

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 17 (1960)

Heft: 4

Artikel: Planungsatlanten

Autor: Winkler, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-782749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Planungsatlanten

Von Prof. Dr. E. Winkler, Institut für Landesplanung an der ETH, Zürich

Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass Planungsatlanten seit einiger Zeit in verschiedenen Ländern vorbereitet werden oder im Erscheinen begriffen sind. Mit zunehmender Intensivierung der Orts-, Regional- und Landesplanung erweisen sich, ihrem komplexen Objekt gemäss, Kartenwerke als immer unentbehrlichere Grundlagen und Leitbilder. Die bisher gewiss umfassendste Erfahrung im Organisieren solcher Kartensammlungen besitzt die Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover mit dem Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik, deren früherer Chef Prof. Kurt Brüning wohl als einer der ersten in den dreissiger Jahren die Idee eines Planungsatlases gefasst hatte und aus ihr heraus in dem monumentalen «Atlas Niedersachsen» 1950 das richtungweisende Muster schuf¹. Auf dessen Basis wurde in der Folge unter dem Titel «Deutscher Planungsatlas» ein zehnbändiges Werk in Angriff genommen, das zunächst die westdeutschen Länder Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg, Bayern, Württemberg-Baden, Rheinland-Pfalz und Hessen darstellen sollte². Zugleich plante Brüning als Abschluss einen «Strukturatlas» der ganzen Bundesrepublik, den man nach Massgabe der politischen Entwicklung auf Gesamtdeutschland zu erweitern gedachte. Bereits während der naturgemäß notwendigen Verhandlungen mit den Bundesländern erwachte der Wunsch nach besonderen Städteatlanten, von denen bald derjenige von Berlin in Bearbeitung genommen wurde und wohl demnächst erscheinen wird. Da das Gesamtwerk sich noch im Zuge der Planung bzw. Verwirklichung befindet, wenn auch einzelne Karten bereits erschienen, ist mit einer Beurteilung zuzuwarten. Dagegen erlaubt das Erscheinen eines einschlägigen österreichischen Unternehmens, des Planungsatlases «Lavanttal», einmal in einem weiten Rahmen auf solche Werke einzutreten, um gegebenenfalls Anregungen für unser eigenes Land zu gewinnen.

Der Planungsatlas Lavanttal³, der dem Kärntner Landbezirk Wolfsberg gewidmet ist, wurde, ähnlich wie der Atlas Niedersachsen, als Muster für eine «Schriftenreihe über die Struktur und die Entwicklungsprobleme der Landbezirke und autonomen Städte Kärntens» angelegt, welche den Bezirksplanungen dieses Bundeslandes Oesterreich dienen soll. «Auf Grund der Resultate dieser Bezirksplanungen möchten wir dann einen Landesentwicklungsplan erstellen, der uns helfen soll, die berechtigten Lebensinteressen des Einzelnen und der Gesamtheit im Rahmen des durch die Landesgrenzen bestimmten Lebens-

¹ Vgl. «Plan» 8, 1951, S. 218.

² Brüning K.: Der Deutsche Planungsatlas. Raumforschung und Raumordnung 13, 1955, 1, S. 1—5.

³ Klagenfurt 1958, Schriftleiter: Karl E. Newole, Erwin Pabst, Rudolf Wurzer, 2 Bde.

raumes am besten zu wahren und zu fördern». So umschreibt der Kärntner Landeshauptmann in der Einleitung die Ziele des Werkes, dem zweifellos nicht nur für die engen Landesbedürfnisse wegleitende Funktionen zufallen, sondern das auch im Ausland als vorbildliche Leistung gewertet werden wird. Seine besondere Bedeutung kommt schon äusserlich zum Ausdruck, insofern in ihm der Begriff Atlas in weitestem Sinne genommen ist. Der zweibändige Atlas enthält sowohl Karten als auch Bilder und Diagramme, die zudem ein eingehender Text einrahmt. Im Grunde liegt also ein umfassendes Planungshandbuch des Lavanttales vor, das überdies, da es den «Grundlagen» den grössten Platz einräumt, zugleich als instruktive Landeskunde gelten kann.

Dispositionell gliedert sich der Atlas in die «Bestandesaufnahme» und in die Darstellung von «Struktur und Entwicklungsprogramm», wobei im wesentlichen die erstgenannte auf den ersten Band konzentriert wurde, während der zweite sich mehr den Planungsüberlegungen widmet. Doch ist dieses Prinzip nicht streng eingehalten; vielmehr wurden den Siedlungsinventarisationen des ersten Bandes die lokalen Flächenwidmungspläne angeschlossen, und umgekehrt enthält der «Planungsteil» so viele — wertvolle — «Bestandestatsachen», dass eine klare Trennung beider Hauptkapitel nicht leicht fällt.

Ein allgemeiner Ueberblick führt am Anfang des Werkes in Lage, Landschaftscharakter, Grenzverlauf, Verwaltungsgliederung, Gemeindegrössen, Bevölkerung und Siedlung, Bevölkerungsentwicklung und -struktur (Berufe, Sozialverhältnisse) und Steuerkraft des Bezirks Wolfsberg ein, wobei vor allem seine Grenzlage gegen Jugoslawien und seine im ganzen wirtschaftlich günstige Stellung im Rahmen des Bundeslandes Kärten eindrücklich wird. Die industriell bedingte Zuwanderung ist hiefür besonders deutlicher Hinweis. Im zweiten Kapitel wird versucht, mittels einer geschichtlichen Rückschau die Gegenwart verständlich zu machen, indem besonders die wirtschaftliche Entwicklung des Gebiets in Urzeit, Mittelalter und Neuzeit skizziert wird. Unter dem Titel «Strukturanalyse I. Ordnung» folgt sodann die Wiedergabe der systematischen Bestandesaufnahme. Sie zeichnet zunächst «die natürlichen Gegebenheiten», wie «Landschaftsgliederung», «geologischen Aufbau» (nach Stratigraphie und Tektonik), «Böden», «Klima», «Lagerstätten», «Gewässer» (Flüsse, Bäche, Quellen und Grundwasser, Heilquellen nach Wasserführung und Chemismus), «Vegetation», «Tierwelt», anschliessend die «Bevölkerung» (nach räumlicher Verteilung, Entwicklung, Bewegung: Wanderung, Zu- und Abnahme usw., Altersaufbau, Berufsstruktur, Gesundheitszustand, Volkscharakter), «Siedlung» (Entwicklung, ländliche und städtische Siedlungsformen, Bodenpolitik der Gemeinden, Haustypen, Bauvolumen usw.), «Verkehr

und Wirtschaft» (Strassen, Eisenbahnen, Post, Wasserwirtschaft, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Wildbach- und Flussbau, Entwässerung und Bewässerung, Wasserkraftanlagen, Dringlichkeitsstufen der Bauvorhaben, Energieversorgung, Landwirtschaft: Besitz- und Betriebsverhältnisse, Betriebsformen, Güterzusammenlegung, Bodennutzung, Obstbau, Pflanzen-schädlinge und Pflanzenkrankheiten, tierische Produktion, Alpwirtschaft, Standortsgliederung der Berggebiete, Landtechnik, Organisationen, Forstwirtschaft: Waldbau und Holznutzung, Dynamik der Waldgrenze usw., Jagd, Fischerei, Bergbau, Industrie, Handwerksgewerbe, Handel, Gastwirtschaft, Kreditwirtschaft, Fremdenverkehr, Arbeitsmarktlage, Steuer- und Finanzkraft der Gemeinden) und schliesslich das «kulturelle Leben» (Schulorganisation, kirchliche Organisationen, Geistesgeschichte, Brauchtum, Volksbildung und Vereinswesen, Kunstbesitz, Natur-, Heimat- und Landschaftsschutz). So entsteht ein eingehendes, wenn auch regional nicht gleichmässig differenziertes Bild der Natur- und Kulturvielfalt des 960 km² grossen Bezirks, der 1900 rund 22 000, 1951 50 000 Einwohner (Dichte 50) hatte. Die «Strukturanalyse II. Ordnung» geht der Gliederung und den Einrichtungen und Bereichen der Verwaltung sowie den öffentlichen und sonstigen Gemeinschaftseinrichtungen (Genossenschaften, Sozialraumstruktur) und endlich den zentralen Siedlungen (Hauptdörfer, Märkte, Kleinstädte, Bezirksstadt) nach, um auch die «komplexen Raumbildungen» zu würdigen.

Mit dem ersten Kapitel des zweiten Bandes «Struktur und Strukturmängel» wird sodann zum Hauptthema, der Planung, übergeleitet. Abgesehen vom originellen Versuch, die «Gefügeganzheit» des Betrachtungsgebietes synthetisch kenntlich zu machen, interessiert hier besonders der Ansatz zu seiner systematischen Diagnostik. Sie stellt unter dem Signet «Strukturmängel» namentlich die natur- und kulturbedingten Nachteile der Landschaftsentwicklung heraus. Als solche sind sowohl die Gewässer-, Boden- und Klimarisiken (Kaltluftseen mit Frostgefahr, Rutsch-, Steinschlag- und Vermurungszonen, Trink- und Brauchwassermangelgebiete usw.) als auch die Beeinträchtigungen der Gewässer (Verschmutzung) und der Luft (Rauchschäden usw.) durch die Bevölkerung und deren im ganzen finanziell eher geringe Möglichkeiten zu nennen, die eine ausgesprochen alpine Region mit ihren Sorgen erkennen lassen. Anderseits belegt der Diagnostiker (R. Wurzer) zugleich in einem Sonderkapitel die «Verflechtung des Gebiets mit andern Räumen» umreissend, welche positiven Aussichten für dieses bestehen, wenn die Entwicklungsmöglichkeiten (Wasserkraftwerkbau, Obstbau usw.) klug ausgeschöpft werden. Das «ökonomische und soziale Leitbild», das er gestützt auf seine Ueberlegungen im Anschluss daran entwirft, umschliesst sicher mit Recht neben einer anzustrebenden «zweckvollen Verteilung (und Organisation) der wirtschaftlichen Schwerpunkte im Raum und einer Verhinderung einseitiger räumlicher

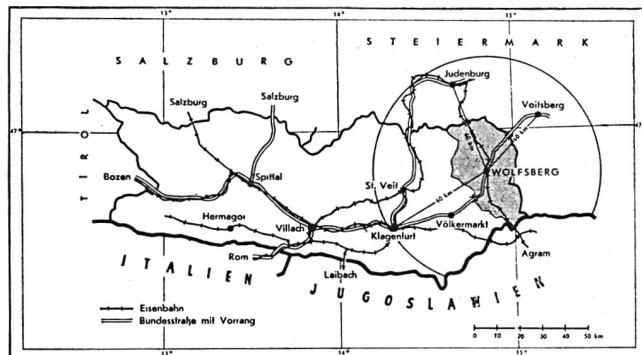


Abb. 1. Lage des Lavanttales (Bezirk Wolfsberg) im Bundesland Kärnten.

Ueberdimensionierung — also die Herstellung und Bewahrung einer regionalen Ausgewogenheit» gezielte Förderungsmassnahmen (so namentlich im Bereich der natürlich benachteiligten Grenzzone), wie Abbau des übermässigen Berufspendelverkehrs (durch Industrieverlagerung), Stärkung der Finanzstruktur durch Verbesserung der Landwirtschaft und Finanzausgleiche, grosszügige Bodenpolitik der Gemeinden bei planmässiger Erweiterung der zentralen Orte (Hauptdörfer) durch nebenberufliche Kleinsiedlungen mit ausreichenden Grundstückgrössen, Ausbau des Fremdenverkehrs und nicht zuletzt der Förderung der

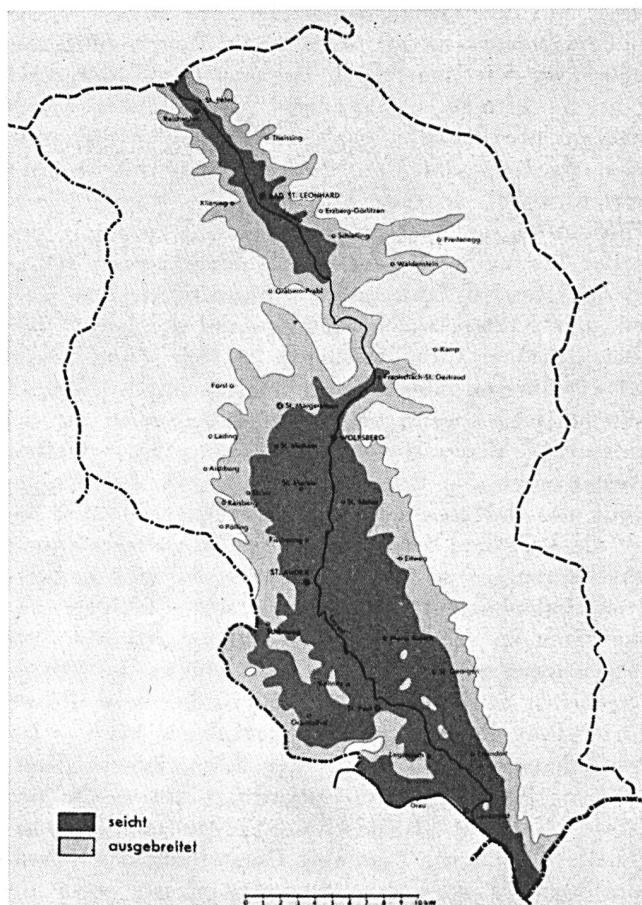


Abb. 2. Kaltluftseen und Bodennebel.

nachbarschaftlichen Beziehungen, wobei die Umgestaltung des Gemeindegefüges (Eingemeindungen, Arealabtretungen usw.) offenbar zu einem dringlichen Anliegen geworden zu sein scheint. Das das Werk abschliessende «Entwicklungsprogramm» stellt ebenso berechtigte Massnahmen zur Bewältigung bestehender Naturrisiken (Flussbau, Wildbachverbauung, Entwässerung und Bewässerungen) sowie Förderungsvorhaben der Landwirtschaft (Freihaltung von störenden Einflüssen des Verkehrs und der Industrie in Agrargemeinden, Verbesserung der Betriebsstruktur, bessere Verkehrserschliessung usw.) in den Vordergrund, wie es Nachdruck auf den Ausbau der Forstwirtschaft, des Eisenbahn- und Autobahnverkehrs (und der Gemeindestrassen), der Industrie (vor allem in Richtung einer stärkern Differenzierung zur Herabsetzung der Krisenempfindlichkeit), der Wasserversorgung, der Abwasser- und Kehrichtbeseitigung, der Energieversorgung (durch Beendigung der Grosskraftwerke und die Restelektrifizierung der bergbäuerlichen Gebiete), der Gemeindeorganisation (mit vermehrten Gemeinschaftseinrichtungen) und des Fremdenverkehrs legt, in dessen Rahmen immer auch des Landschaftsschutzes und gesamthafter Ortsplanungen gedacht wird.

Der Planungsatlas Lavanttal erweist sich somit, allein vom Textteil aus gesehen, als sehr differenzierter Versuch, die Probleme eines relativ kleinen Gebietes und ihre Lösung aufzuzeigen. Es ist hierbei besonders bemerkenswert, dass er die Bauplanung, die andernorts wie namentlich bei uns, im Vordergrund steht, ja oftmals alle andern Anliegen der Landschaften überdeckt, nur als Teilbereich, im Grunde sogar als dienenden Bereich des ganzen Lebensraums wertet, wobei sie aber keineswegs zu kurz kommt. Hinsichtlich des kartographischen Teils muss als spezieller Vorzug hervorgehoben werden, dass neben den an Zahl gewiss dominierenden *konstitutionellen* Karten, d. h. Karten, welche den Zustand der Landschaft oder einzelner ihrer Elemente an sich, ohne Bezug auf die übrigen oder aufs Ganze zeigen, bewusst und systematisch — wenn auch zahlenmässig noch zurücktretend — *dispositionelle* Darstellungen geschaffen worden sind. Sie erlauben unmittelbar die Problematik des Gebietes, seine Vor- und Nachteile und damit die Aufgaben der Planung und Zukunftsgestaltung (und -nutzung) zu erfassen. Ausser der sehr instruktiven Bodenkarte 1:100 000 (die auch die Baugrundqualitäten zu ermitteln gestattet), der ein räumlich begrenzter Ausschnitt 1:5000 des Gebietes um Eitweg beigegeben wurde, um die ausserordentliche lokale Variabilität des Untergrundes darzulegen, sind es begreiflicherweise die Karten der Klimarisiken (Kaltluftseen, Bodennebel, die allerdings um solche der Fröste, Gewitter, Hagelschläge sowie eine dispositionelle Klimakarte bzw. eine Darstellung der Klimabonitätszonen oder eine Expositionskarte etwa im Sinne Ellenbergs hätten vermehrt werden können), der Boden- und Gewässerrisikengebiete (Rutsch-

gebiete, Steinschlag- und Ueberschwemmungszonen), der durch Rauch und Gewässerverschmutzung gefährdeten Räume oder der meliorationsbedürftigen Gegenen usw., welche den Planer unmittelbar interessieren werden, weil sie ihm direkt und ohne ihn zu spezialwissenschaftlichen Untersuchungen zu nötigen, die Planungsaufgaben eindrücklich machen. In dieser Hinsicht hätten, wie vorhin angedeutet, die vier Strukturmängelkarten, die immerhin fünfzehn verschiedene Nachteile der Landnutzung zur Darstellung bringen, gewiss noch (im Blick auf die Hauptfunktion des Atlases) Vermehrung und Detaillierung (d. h. räumliche Differenzierung) erfahren können.

Was endlich die Planungskarten (Entwicklungspläne I—III) anbelangt, die getrennt die Aufgaben der Landwirtschaft (Organisation und Ausbildung: Verwaltung, Genossenschaftswesen, Schulen, Flussbau, Wildbachverbauung, Entwässerungen, Bewässerungen, Güterzusammenlegungen, Bodennutzung: Weizen-, Weizen-Roggen-, Roggen-, Roggen-Hafer-, Hackfrucht-, Gemüse- und Obstbaugebiete und Weide) des Verkehrs, der Industrie und der Versorgungseinrichtungen (Bahnlinien und Bahnhöfe, Strassen inkl. Autobahnen, Seilbahnen, Industriestandorte nach Branchen und Beschäftigtenzahlen, Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen, Kanalisationen usw.) und Schulorganisationen (Volks-, Haupt-, Berufs-, Haushaltungsschulen, Gymnasien, landwirtschaftliche Schulen usw.) aufführen, so handelt es sich offenbar in erster Linie um generelle Wirtschafts- und Verkehrsraumdarstellungen (Masstäbe: 1:150 000). Die Planung der Siedlungen wird auf Textkarten illustriert. Es ergibt sich hieraus allerdings eine gewisse Zwiespältigkeit zwischen Planungskartenteil und Kapitel Bestandesaufnahmen, insofern die letzteren entschieden detaillierter Charakter tragen als die Plandarstellungen. Grundsätzlich hätte der Atlas rein titelgemäss der Planung selbst — dies auch hinsichtlich der Zahl der Karten bzw. Pläne — das Schwergewicht zuwenden dürfen. Mit andern Worten, die Planungskarten hätten prinzipiell an Zahl nicht hinter den Bestandesdarstellungen zurückstehen sollen. Da indes das Gesamtwerk einer *Regionalplanung* gewidmet ist, also nicht Spezial- bzw. Partialplanungen repräsentieren will, konnte es füglich darauf verzichten, jeder Bestandeskarte eines Landschaftselements oder -bestandteils (Boden: Nährgrund und Baugrund usw.) eine entsprechende Planungskarte folgen zu lassen. Immerhin ergibt sich aus diesem Umstand die grundsätzliche Frage für den Entwurf von Planungsatlanten, wie weit im einzelnen Koinzidenz zwischen der Inventarisierung und der Planifikation zu bestehen habe.

Im übrigen darf indes der Planungsatlas Lavanttal für sich in Anspruch nehmen, im ganzen einen sehr erfolgversprechenden Schritt in der Richtung der Darstellung von Gebietsplanungen getan zu haben. Dies gilt besonders hinsichtlich der Kombination von Karte, Bild (das durch eine Reihe von instruktiven Photos und alten Ansichten repräsentiert ist), Dia-

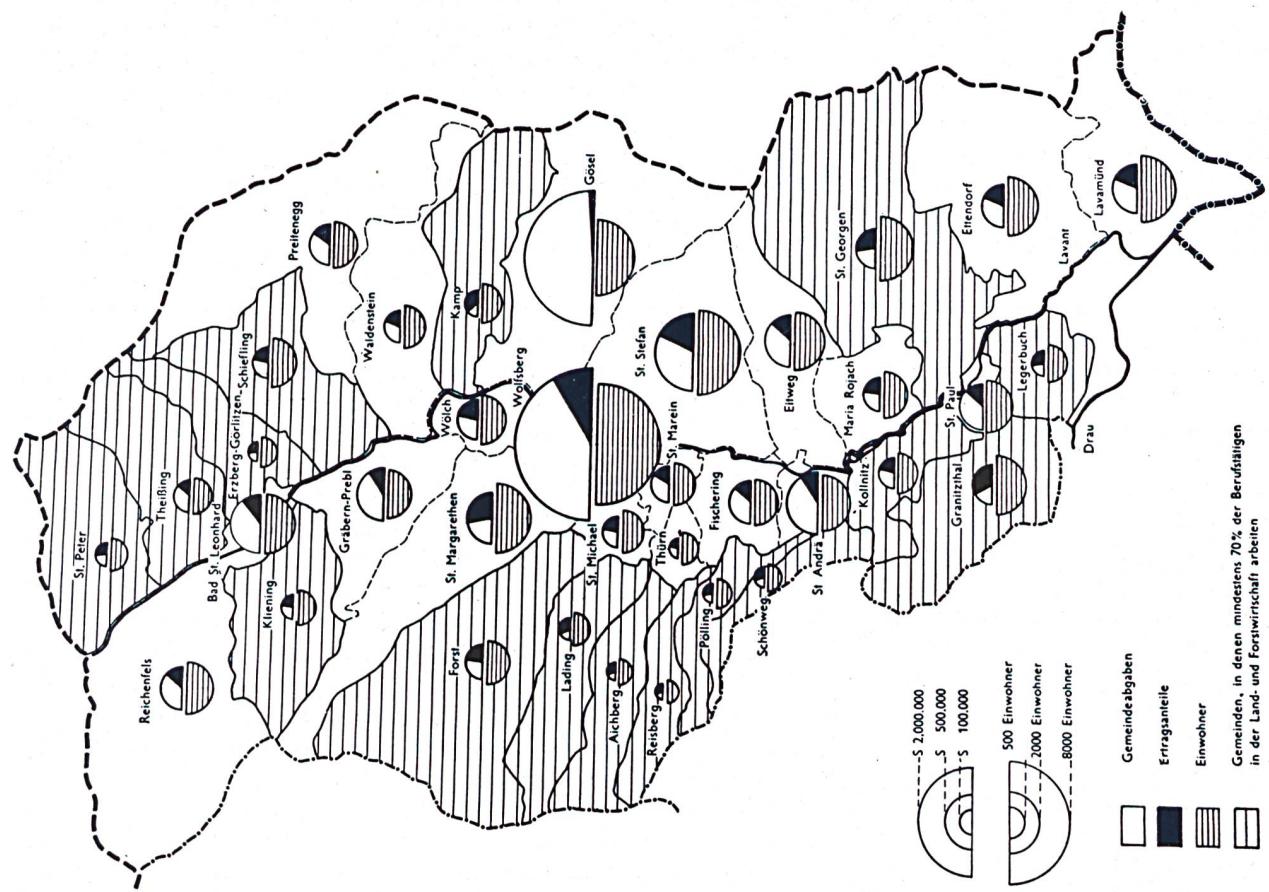


Abb. 4. Verhältnis von Hauptsteuern und Ertragsanteilen 1952.
 Die beigegebenen Kartenskizzen vermitteln einen Eindruck von den Kartendarstellungen des Planungsatlasses Lavanttal; aus Raumgründen war es bedauerlicherweise nicht möglich, Muster der eigentlichen Planungsdarstellung beizufügen.)

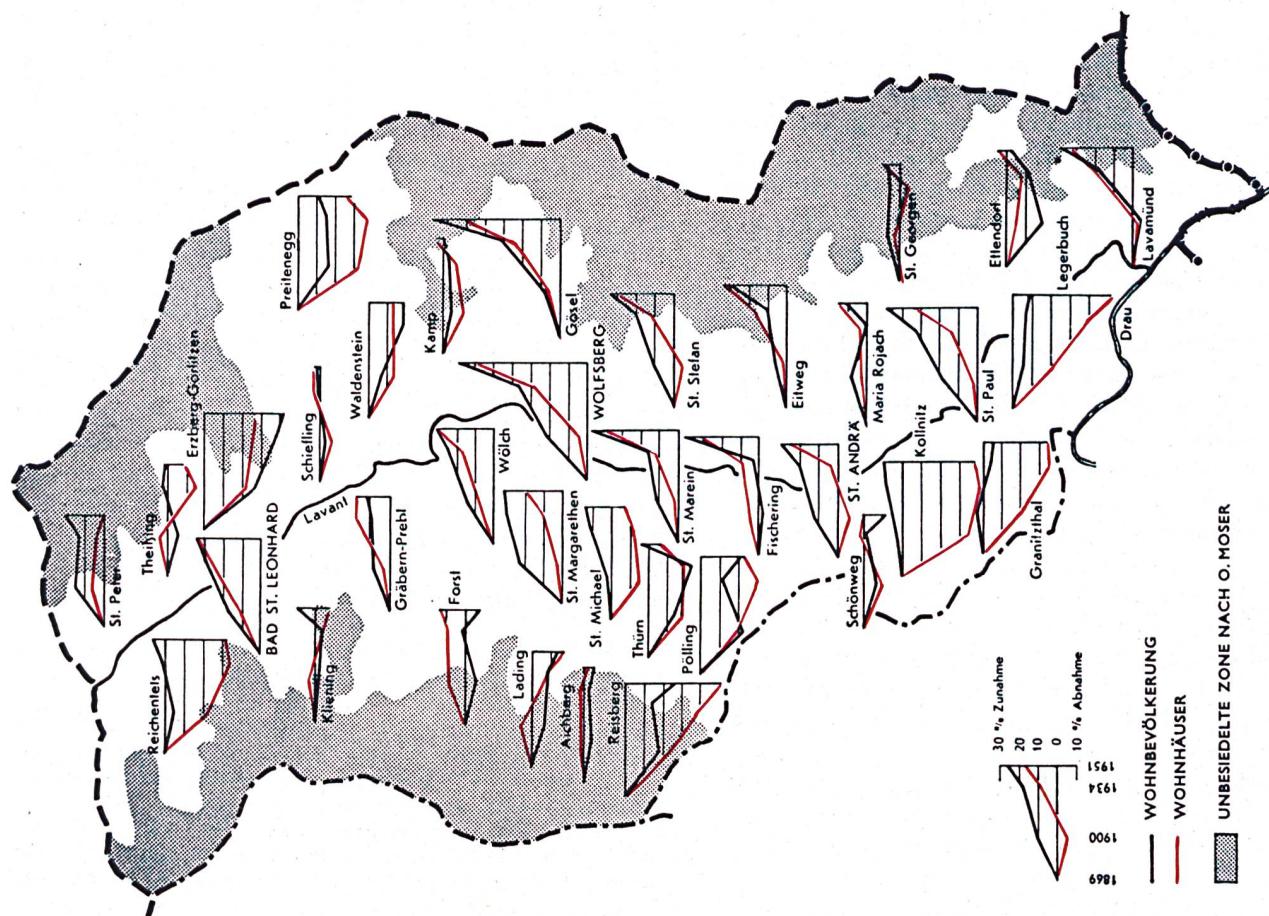


Abb. 3. Prozentuale Zu- und Abnahme von Wohnhäusern und Einwohnern 1869 bis 1951 in den Ortsgemeinden (1951 = 100 %).
 (Die beigegebenen Kartenskizzen vermitteln einen Eindruck von den Kartendarstellungen des Planungsatlasses Lavanttal; aus Raumgründen war es bedauerlicherweise nicht möglich, Muster der eigentlichen Planungsdarstellung beizufügen.)

grammen und Text; es gilt aber nicht minder in der Art und Weise, wie von der Problemstellung und Gesamtübersicht über das Planungsgebiet zur Strukturanalyse (deren Terminus insofern nicht ganz eindeutig gewählt wurde, als es sich — mit vollem Recht — auch um Funktionsanalyse handelt) zur Struktur- (und Funktions-)synthese, von dort zur Diagnose und schliesslich über das Leitbild zum Entwicklungsprogramm und damit zum Plan geschritten wird. Das Werk hat demnach nicht nur in eindrücklicher Breite und Tiefe die Ergebnisse moderner Landschaftsforschung (nicht etwa nur einer Raumforschung wie anderwärts gesagt wurde) zur Geltung zu bringen vermocht. Es fördert auch entschieden die Planung selbst, ihre Systematik und ihre Gesamtkonzeption, ganz abgesehen von der individuellen und praktischen Dienstleistung, die sie dem behandelten Gebiet, dem Bezirk Wolfsberg, angedeihen lässt. Nicht allein die Herausgeber und Initianten R. Wurzer, K. E. Newole und E. Pabst, auch die Landesregierung von Kärnten und das ganze österreichische Bundesland dürfen deshalb stolz auf das imponierende Werk sein, dem eine zahlreiche Nachfolge in allen andern Staaten zu wünschen ist.

Wenn hier noch einige Schlüsse auf künftige ähnliche Werke gezogen werden sollen, so lediglich, um auf eine gewisse einheitliche Lösung hinzuarbeiten, die aus Vergleichsgründen wie aus Motiven praktischer Nutzbarkeit wünschbar erscheint. Als eine der Grundfragen der Gestaltung von Planungsatlanten stellt sich hierbei sofort das Problem, wieweit solche Werke zugleich Darstellungen der Planungsgrundlagen sein sollen, wie dies bisher zur Hauptsache der Fall war, da doch die meisten der bekannten Darstellungen den Nachdruck auf die Bestandesaufnahme legten, deren Einzelkarten die «Pläne» an Zahl um ein Vielfaches überschreiten (im bisher wohl grössten Planungsatlas, im Atlas Niedersachsen, stehen acht Planungsdarstellungen etwa 520 Bestandeskarten gegenüber). Die Lösung wird nicht einfach zu finden sein, weil der Zusammenhang zwischen dem Bestehenden — der zu planenden Landschaft und der Planung selbst — ein so enger ist, dass bei der Benutzung von Plandarstellungen oder Plankonzeptionen immer wieder auf dieses Bestehende zurückgegriffen werden muss, vielleicht aber auch, weil die Extrapolation auf die Zukunft erheblichere Schwierigkeiten bereitet als Bestandesaufnahmen. Es erhebt sich hierbei die Frage, ob praktisch wie theoretisch Darstellungen des Landschaftszustandes, der Landschaftskonstitution und -disposition (Eignung) nicht zweckmässigerweise immer mit Planungs- und Gestaltungsdarstellungen verknüpft werden sollten. Dies ist ja auch schon in der *Praxis* der Planung in der Regel verwirklicht, insofern die Phasen Landschaftsforschung, Landschaftsplanung und Landschaftsgestaltung grundsätzlich weitgehend ineinander greifen. Demgegenüber steht allerdings die Tatsache, dass die Landschaftsforschung, d. h. die Wissenschaft von den Zusammenhängen aller

Einzelerscheinungen eines Gebietes (des Bodens, der Luft, der Gewässer, Pflanzen, Tiere, des Menschen, der Siedlungen, Wirtschaft, des Verkehrs usw.) und ihre diesen Einzelerscheinungen zugewandten Nachbar- und Spezialdisziplinen von der Landesplanung, welche die genannten Zusammenhänge im Sinne eines geordneten Zusammenwirkens lenken soll, doch ziemlich abgesetzt, getrennt operieren. Deshalb wohl brachten bisher auch Landesatlanten, die im Grunde durchaus den Bestandesaufnahmen der Landesplanung entsprachen, deren Ergebnisse nicht besonders zur Darstellung. Aus Gründen der objektiv engen Beziehungen wie der in der Regel hohen Kosten solcher Werke erschien es doch zweckmässig, künftig Versuche zu unternehmen, Planungs- und Bestandesatlanten miteinander zu kombinieren (wie dies übrigens im Landesatlas der Schweiz, den der Verband schweizerischer geographischer Gesellschaften seit Jahren vorbereitet, vorgesehen ist)⁴. Damit allerdings wäre die mindestens sekundär wichtige Frage, welches Gewicht der Grundlagenforschung oder Bestandesaufnahme in einem Landes- oder Regionalplanungsatlas objektiv zu kommt, noch keineswegs beantwortet. Wenn als sein Ziel ein Leitbild der künftigen Landschafts- oder Landesentwicklung (irgendeines Gebietes) erklärt wird, könnte aber wenigstens die Forderung erhoben werden, auch die Bestandesaufnahme konsequent auf dieses Ziel auszurichten. Dann wären notwendigerweise den Darstellungen des reinen Zustandes der Landschaft und ihrer Entwicklung in der Vergangenheit solche der Eignung (Disposition) für die Zukunftsentwicklung und des künftig zu erwartenden Bedarfs zuzugesellen, wobei die Detaillierung oder Spezialisierung naturgemäß vom Zweck des Atlasses abhängt. Dass immerhin bei einem eigentlichen Landesplanungsatlas vor allem Darstellungen des *Zusammenhangs* der Landschaftselemente, ihrer Wechselwirkung im Vordergrund zu stehen hätten, bedarf wohl keiner besonderen Betonung, in Anbetracht der Tatsache, dass Gebietsplanung vor allem Fragen der *Koordination* zwischen solchen zu lösen hat. Viel eher bleibt Problem, inwieweit ins Einzelne der Elementanalyse eingedrungen werden soll, mit andern Worten: inwieweit ein Planungsatlas etwa Detailkarten des Klimas und der Witterung zu enthalten habe oder inwiefern er solcher (etwa Tageskarten des Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsganges, des Niederschlages, der jahreszeitlichen Gewitterverteilung usw.) entbehren kann. Dass solchen (besonders dispositionellen) Karten für Lokalplanungen etwa von Fremdenverkehrs-

⁴ Die kartographischen Darstellungen der schweizerischen Landesausstellung 1939 und die Frage eines geographischen Landesatlas. Schweiz. Geograph 17, 1940, 37—47, 76—87; Landeskunde, Geographie und schweizerischer Landesatlas. Daselbst 18, 1941, 110—115; Imhof E.: Ein schweizerischer geographischer Landesatlas. Archiv f. d. schweiz. Unterrichtswesen 27, 1941, 129 bis 135. Derselbe: Atlas national suisse. Globe, 83, 1944, 20—24; Vosseler P.: Ein schweizerischer Landesatlas, Schweiz. Lehrerzeitung 86, 1941, 417/18; Gutersohn H.: Schweizerischer Landesatlas. Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 88, 1943, 218.

gebieten oder Agrarlandschaften massgebliche Wichtigkeit zukommt, dürfte unbestreitbar sein. Praktisch wird der Entscheid doch wohl so getroffen werden müssen, dass die Wahl des Detaillierungsgrades der Karten vom Zweck abhängt, den das zu schaffende Atlaswerk verfolgt. Allerdings ist hinsichtlich reiner Planungsatlanten hinzuzufügen, dass aus ihnen Spezialkarten, die der Planer nur mit Mühe und mit grossem Zeitaufwand zu interpretieren vermag, also beispielsweise Spezialkarten der Tektonik oder Stratigraphie, fernzuhalten wären, während anderseits unmittelbar seinem Verständnis entsprechende Darstellungen, wie Typen der Bodenneigung, Exposition, Eignung des Klimas usw. vermehrte Berücksichtigung finden sollten.

Dispositionell legt sich in diesem Rahmen ein Aufbau von Planungsatlanten nahe, der klar die Phasen der Planung: Bestandsaufnahme oder Inventarisierung, Diagnose oder Beurteilung der inventarisierten Planungs- bzw. Landschaftselemente, Bedarfsprogramm und Plan auseinanderhält (was beim Planungsatlas Lavanttal wie erwähnt, insofern nicht konsequent durchgeführt erscheint, als die Bestandsaufnahme bereits Planvorschläge: Flächenwidmungspläne von Gemeinden enthält). Ein derart organisierter Planungsatlas könnte somit wohl folgende einfache Disposition erhalten:

- 1 Problemstellung.
- 2 Der (bestehende) Aufbau (die Struktur) der Planungsregion (unter Einschluss der Disposition [Eignung] der Landschaftsbestandteile).
- 2.1 Lage und Grösse.
- 2.2 Elemente der Region (Bestandesanalyse).
- 2.21 Naturelemente (Boden, Lufthülle, Gewässer, Pflanzen, Tiere).
- 2.22 Bevölkerung (Zahl, Zusammensetzung, Bewegung, Volksstum).
- 2.23 Kultur (Wirtschaft, Siedlung, Verkehr, Verwaltung, Geisteskultur).
- 2.3 Elementengefüge (Bestandessynthese).
- 3 Diagnose der Planungsregion.
- 3.1 Entwicklungsvorzüge der Region.
- 3.2 Entwicklungsnachteile (Mängel) der Region.
- 4 Prognose der Planungsregion.
- 4.1 Prognose der Elemente der Region.
- 4.11 Prognose der Naturelemente.
- 4.12 Prognose der Bevölkerung (Zahl, Zusammensetzung usw.).
- 4.13 Prognose der Kultur (Wirtschaft, Siedlung, Verkehr usw.).
- 4.2 Prognose der Gesamtregion.
- 5 Entwicklungsprogramme (Nutzungsprogramme), gestützt auf Bedarfs- und Wunschprogramme der Bevölkerung und Planungsorganisationen.
- 5.1 Entwicklungsprogramme der Elemente der Region.
- 5.11 Entwicklungsprogramme der Naturelemente (Boden-, Lufthülle-, Gewässerschutz usw.).
- 5.12 Entwicklungsprogramme der Bevölkerung (Zahl, Zusammensetzung usw.).
- 5.13 Entwicklungsprogramme der Kultur (Wirtschaft, Verkehr, Siedlung usw.).
- 5.2 Entwicklungsprogramme der Gesamtregion (Koordinationsprogramme).
- 6 Entwicklungspläne.
- 6.1 Entwicklungspläne der Elemente der Region (Teil- bzw. Partialpläne).

6.2 Entwicklungspläne der Gesamtregion (Gesamtpläne: Etappenpläne, Lang- und Kurzfristenpläne usw.).

7 Abschluss (Darstellungen der Planrealisierung, Rechtsfragen, Finanzierungsfragen usw.).

Dass damit erst *eine* Grundlage der Schaffung eines systematischen Planungsatlasses geschaffen wäre, braucht kaum besonders betont zu werden. Nicht weniger komplex bleiben in diesem Rahmen die Fragen der Plandarstellung selbst, unter welchen das Maßstabsproblem, das Signaturen- und Farbenproblem wie die Auswahl der Planungstatsachen zweifellos die vordringlichen sind und nur in Gemeinschaft von Planer, Landesforscher und Kartograph gelöst werden können. Es darf in diesem Zusammenhang aber wohl darauf hingewiesen werden, dass für eine solche Zusammenarbeit ausgezeichnete Vorbedingungen geschaffen sind, insofern einerseits die Geographen auf internationaler Ebene die Verwirklichung von «komplexen» (d. h. alle Landschaftselemente darstellenden) National- oder Landesatlanten intensiviert haben⁵, anderseits auch die Planungsorganisationen bereits (wie der skizzierte Planungsatlas Lavanttal belegt) wesentliche Grundlagen zu einer vermehrten und vertieften Zusammenarbeit mit jenen bieten. Die verstärkte Forderung einer solchen läge im Interesse nicht nur der Forscher und Planer; sie käme vor allem allen Bürgern der Landschaften und Länder zugute. Wenn der derzeitige Präsident der Kommission «Nationalatlanten» der Internationalen Geographischen Union, Prof. K. A. Saliscew, sagen konnte: «Dadurch, dass der Nationalatlas ein klares Bild von der Natur, der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Kultur des Landes und von seinen Leistungen bietet, weckt er die Liebe zur Heimat und das Gefühl des Nationalstolzes. Im Ausland spielt der Nationalatlas die Rolle eines Botschafters auf kulturellem Gebiet»⁶, so darf dieses Wort gewiss dahin variiert werden, dass solche Atlanten, ob sie nun mehr Bestandes- oder Planungsdarstellungen verkörpern, geeignet sind, auch der Völkerverständigung zu dienen und damit Beiträge zu leisten an eine Zukunftsgestaltung des *gesamten* menschlichen Lebensraumes, die mehr als bisher Sicherheit und Freiheit verheisst. Es kann nur gewünscht werden, dass in diesem Sinne sich Landschaftsforscher und -planer (wie nicht zuletzt auch Landschaftsgestalter) zu gemeinsamem Wirken baldigst und guten Willens noch bewusster verbinden. Der Planungsatlas Lavanttal, der zu diesen Aeusserungen angeregt hatte, bleibt auch in dieser Hinsicht nachahmenswertes Beispiel.

⁵ Vgl. Lehmann E.: Zur Problematik der Nationalatlanten. Peterm. Geogr. Mitteilungen 103, 1959, 300—310; Dittrich E.: Ein neuer Versuch: Planungsatlas als Darstellung der planerischen Probleme. Raumforschung und Raumordnung 17, 1959, 26 bis 33; Saliscew K. A.: Nationalatlanten. Vorschläge zu ihrer Vervollkommnung. Peterm. Geogr. Mitteilungen 104, 1960, 77—88; derselbe: Commission des Atlas nationaux. Le Bullet. de Nouvelles de l'UGI 11, 1960, 27—33. Merkwürdig mutet an, dass in den Abhandlungen des sowjetischen Geographen die immerhin grundlegenden deutschen und österreichischen Werke unterschlagen sind.

⁶ Peterm. Geogr. Mitteil. 1960, S. 79.